

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **6 (1933-1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

prüfung noch weiter zugelassen werden. Durch einen Erlaß vom 7. August 1928 war auch das Neuhebräische als Ersatz für eine der beiden neueren Fremdsprachen bei der Reifeprüfung als Nichtschüler zugelassen worden. Dieser Erlaß wird jetzt gleichzeitig vom Kultusminister wieder aufgehoben. („Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ Nr. 38 vom 23. September.)

Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat allen entlassenen Lehrern verboten, das Schulgebäude wieder zu betreten, in dem sie früher Dienst getan haben.

„Wie Kultusminister Schemm bei einem Fortbildungskurs der bayerischen Wirtschaftslehrerinnen in München ausführte, wird

sich der Nationalsozialistische Lehrerbund in den nächsten Monaten in Bayreuth ein Denkmal setzen in einem großen Haus der deutschen Erziehung, in dem alles verankert wird, was im deutschen Erziehungsleben wirkt. Gleich wie in München das Haus der deutschen Kunst gebaut wird, so wird Bayreuth als Stadt der deutschen Kultur und Kunst die Stadt werden, wo der Erziehungsgedanke herausgelöst wird aus dem Alltag. Das Haus wird sich die deutsche Lehrerschaft selbst schaffen und dem nationalsozialistischen Erziehungsgedanken ein Fundament aus Stein geben, das die Jahrhunderte überdauert.“ („Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ Nr. 36 vom 9. September.)

Bücherschau

Von irdischem Treiben und göttlichem Walten. Eine neue Folge Gotthelf-Worte, ausgewählt von Helene Keller. 59 Seiten. Verlag A. Francke A.-G., Bern. In Kartonumschlag Fr. 1.60, in Ganzleinen Fr. 2.80.

Diese kleine Geburtstagsgabe an Otto von Greyerz, den Siebzigjährigen, als den großen Gotthelf-Kenner und -Verkünder, ist so recht geeignet, nicht etwa Gotthelf-Lektüre zu ersetzen, sondern gerade zu Gotthelf hinzuführen. Denn die acht Abschnitte — beginnend mit einem „vom Wesen der Liebe und Ehe, von Vater und Mutter und Kindern“ und abschließend mit einem „Von Trost und Zuversicht — Das Zeitliche vergeht, das Ewige kömmt“ — lassen mal wieder erkennen, wie groß der Reichtum ist, den sich der Gotthelf-Freund zu erschließen vermag. Und wenn gar ein Erzieher noch nicht wissen sollte oder nicht mehr recht glauben sollte, wie zeitgemäß eigentlich die Weisheiten eines Gotthelf sind, dann wird er es schnell spüren, wenn er im Abschnitt „Von der Erziehung, von der Schule und vom Trieb zur Arbeit“ Worte liest wie diese: „Nichts ist leichter, als gegen Kinder ungerecht zu sein, weil selten ein erwachsener Mensch mehr weiß, wie es in einem kindlichen Kopf, in einem kindlichen Herzen aussieht, weil selten ein erwachsener Mensch über die Quellen nachdenkt, aus denen die Fehler des Kindes kommen, sondern sie von vornherein der Bosheit und Bösartigkeit zuschreibt, weil selten ein erwachsener Mensch aus Liebe straft, um zu bessern, sondern im Zorn, um Rache zu nehmen für gehabten Verdruß.“

Dr. Karl Wilker.

L. Szondi: **Konstitutionsanalyse psychisch abnormer Kinder.** 107 Seiten. Mit 55 Abbildungen und 12 Tabellen im Text. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Halle a. S., 1933. Preis geheftet 4 RM.

Der Leiter des Staatlichen Laboratoriums für Pathologie und Therapie an der k. ung. Hochschule für Heilpädagogik zu Budapest übergibt in diesem Büchlein fünf in verschiedenen Städten Hollands gehaltene Vorlesungen (deren dritte in Wien später wiederholt wurde) den Fachkreisen. Aus dieser „Urform“ des Buches erklärt sich leicht eine gewisse Uneinheitlichkeit und Un-Geschlossenheit, die angesichts der ziemlich komplizierten Materie zu bedauern ist, zumal Szondi gerade auch der Heilpädagogik helfen möchte, indem er sie lehrt, auf Grund konstitutionsanalytischer Anschauung die abnorme Sonderpersönlichkeit zu sehen. Es ist hier nicht der Platz, auf die biologischen Forschungsergebnisse im einzelnen einzugehen. Es mag nur hingewiesen sein darauf, daß der Verfasser und seine Mitarbeiter namentlich der röntgenanatomischen Analyse des Schädels wertvolle Einblicke verdanken, die auch für die Erziehung genutzt werden konnten; daß er einen engen erbbiologischen Zusammenhang zwischen Epilepsie, Migräne und Stottern nachzuweisen vermochte, sowie daß drei Viertel der Stotterer in ihrer vegetativ-endokrinen Organisation extreme Varianten sind, während ein Fünftel organisch gehirngeschädigt ist; daß er feststellen kann, daß die Gehirn- oder Hirnhautentzündungen am meisten die Bildungsfähigkeit beeinträchtigen; daß im ganzen — was aus der Erfahrung heraus den meisten Heilpädagogen geläufig ist — Schwachsinn mehr ist als eine bloße intellektuelle Schwäche: nämlich die Verkümmern der Gesamtpersönlichkeit.

Für die Praxis ergeben sich aus Szondis Forschungen mehrfach interessante Folgerungen. So einmal die: „Es genügt der eugenetische Kampf allein nicht, um ein besseres Menschenmaterial zu bekommen.“ Zum andern die: der Heilpädagoge kann ohne biologische Anschauung des Kindes nicht arbeiten. Weiter: nicht die Krankheit, sondern der Kranke ist zu heilen. Ob allerdings die These „innerhalb eines Minderwertigkeitszweiges können nur die konstitutionell homogenen Minderwertigkeitsgruppen auf Grund derselben Methode erzogen und unterrichtet werden“ aufrecht zu erhalten ist, ob demnach — praktisch ausgedrückt — noch eine weitere Aufteilung der heilpädagogischen Erziehungs- und Unterrichtsmethoden nach Konstitutionsformen der verschiedenen Zöglinge, um eine vollkommene konstitutionelle Homogenität innerhalb der einzelnen Klassen und Gruppen zu bekommen, vorgenommen werden sollte, das dürfte wohl erst noch auf Grund weit umfassenderer pädagogischer Beobachtungen und Erwägungen entschieden werden können. K. W.

Hans Wälti: **Die Schweiz in Lebensbildern.** 3. Band: Wallis. Ein Lehrbuch zur Heimatkunde für Schweizerschulen. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Dem Herausgeber dieses Bandes ist es wirklich gelungen, ein lebendiges Bild von dem so vielgestaltigen Wallis zu bieten. Die sehr glücklich gewählten Skizzen, Erzählungen, Schilderungen und Reiseberichte geben uns eine klare, eindeutige Vorstellung von Natur und Volksleben dieses Kantons. Das Buch wirkt angenehm abwechslungsreich und unterhaltend. Wohlthuend ist die Lebensnähe jedes einzelnen Bildes. Die sorgfältig ausgewählten photographischen Aufnahmen füllen die letzten Lücken in sinnreicher Weise auf. Wir können das Buch der Lehrerschaft sehr gut empfehlen. Es ist ein vorzügliches Mittel zur Belebung des Geographieunterrichts. E. Rutishauser.

Rudolf Hauser: **Lehrbuch der Psychologie.** Herder & Co., G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. B.

Wenn wir sehr bescheiden sind, fordern wir von einem Lehrbuch, daß es wenigstens klare, eindeutige Begriffe biete. Im vorliegenden Buche ist nicht einmal diese Mindestforderung erfüllt. Der Verfasser zählt eine Reihe psychologischer Phänomene auf und plaudert gelegentlich über „Psychologisches“. Die Darstellung ist gerade dort, wo der Stoff ein Eindringen in die Tiefe wünschen läßt, verschwommen und oberflächlich gehalten. Das Buch ist ein „Eswirdgesagt-Buch“, ohne Einheit und ohne Stellung, nicht gerade schädlich, aber doch sehr unbedeutend. E. R.

Handbuch der Musikerziehung, herausgegeben von Dr. Ernst Bücken in Verbindung mit bedeutenden Mitarbeitern. 443 Seiten mit gegen 500 Notenbeispielen und figürlichen Darstellungen. In Leinen gebunden Mk. 20. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam.

Dr. E. Bücken hat bereits im gleichen Verlage das „Handbuch der Musikwissenschaft“ als schönste und grundlegende Darstellung der musikalischen Kultur aller Zeiten und Völker herausgegeben. Diesem großen Werke folgt nun ein weiteres, das „Handbuch der pädagogischen Wissenschaft“, das besonderen Wert auf eine umfassende, dabei aber konzentrierte Darstellung aller

wichtigen Fragen moderner Pädagogik und auf unbedingte Verwendbarkeit für die Praxis legt. Der erste Teil dieses großen Werkes, das „Handbuch der Musikerziehung“ ist bereits herausgekommen. Wenn es auch nicht durchwegs auf gleich hohem Niveau steht, so stellt es doch einen vielversprechenden Auftakt zu dem Gesamtunternehmen dar. Walter Kühn, gewesener Direktor des Instituts für Kirchen- und Schulmusik, Königsberg, schrieb eine kurze, übersichtliche Geschichte der Musikerziehung, und Dozent R. Wicke eine wertvolle Abhandlung über Psychologie und Musikerziehung. Dr. Kaspar Roeseling behandelt die Musikerziehung in der Volksschule bis in alle Einzelheiten und Kleinigkeiten hinein, nicht ohne Umständlichkeit. Dr. Paul Mies schreibt sehr anregend und aus reicher Erfahrung heraus über die Musikerziehung in der höheren Schule. Walter Braunfels, Direktor der staatlichen Hochschule für Musik in Köln, schildert die Aufgaben dieser Institute, der Herausgeber Dr. E. Bücken in Kürze die Musikerziehung auf der Universität mit einer Einführung in die Ziele der Musikwissenschaft. Dr. Hrch. Lemacher behandelt die mannigfachen Probleme des Einzelunterrichtes, Prof. E. Jos. Müller betont die Wichtigkeit rhythmischer Gymnastik in der Schule und K. Roeseling lieferte noch einen Beitrag zur Musikerziehung in Gesangs-Chören, offenbar an Anfänger ohne Erfahrung und Fachbildung gerichtet. Im ganzen genommen eine erfreuliche und wertvolle Neuerscheinung, die den Musikpädagogogen interessieren muß und gerne immer wieder zur Hand genommen wird. S. Fisch.

DIA, Ein orbis pictus für die Freunde des Lichtbildes im Unterricht. Vierteljährlich ein Heft. Bezugspreis jährlich 22 RM., Einzelpreis RM. 6.50. Verlag von Georg Westermann in Braunschweig.

Das zehnte Heft dieser eigenartigen Zeitschrift erschien im September — und es rechnet sich sicher, einen Rückblick zu werfen auf das, was in 2½ Jahren in ihr geleistet ist. Hätte man vor etlichen Jahren dem Lehrer, der über die Beschaffung von Lichtbildern seufzte, weil sie für den kleinen Etat zu teuer kamen, gesagt: die Technik wird es möglich machen, in einem Brief ganze Lichtbildreihen zu versenden — wahrscheinlich hätte er skeptisch gelächelt über diese alles möglich machen wollende Technik. Und doch ist in dieser Zeitschrift dieses Problem gelöst.

DIA ist eine Sammlung von Lichtbildern. Jedes Heft enthält deren 40, davon 32 farbige. Das Bild kommt also auf 15 Pfennig zu stehen. Und dabei wird es nicht etwa nach Benutzung wegwerfen, sondern in einem Täschchen, für das Faltung, Text usw. säuberlich vorgedruckt ist, aufgehoben für den vielfachen Gebrauch. Bei einiger Schonung dürfte das Bild nicht vergänglicher sein als Glas-Diapositive.

Und das Geheimnis? Man druckt das Bild „einfach“ auf eine nicht zu dünne unverbrennbare Cellophanfolie. Sehr viel kommt dabei natürlich auf den Raster an: früher druckte der Raster 3600 bis 6400 Punkte im Quadratmeter, jetzt druckt er 8100. Das bedeutet besseres Herausheben aller Farbtöne bei einem nicht zu groben Bilde. (Wer mit dem Epidiaskop gearbeitet hat, weiß wieviel der Raster ausmacht — ganz abgesehen davon, daß das Epidiaskop viel zu viel Licht verschluckt, daß es also im Klassenunterricht ganz besondere Nachteile hat. Das Arbeiten mit Dias macht z. B. eine vollständige Verdunkelung des Klassenzimmers unnötig.) Das so hergestellte Bild wird zwischen zwei (gleichfalls vom Verlag Georg Westermann billig zu beziehende) Deckgläser gelegt und ist zum Vorführen fertig. Wem kein Lichtbildapparat zur Verfügung steht, dem bietet der Verlag Wechselrahmen für 14 bzw. 15 Bilder an, die am Fenster befestigt werden können.

Zeitschriftenschau

Der Völkerbund XI, 9, 15. September (Glarus-Lausanne), gibt G. G. Kullmann (Genf) das Wort zu sehr beachtenswerten Ausführungen über „Jugend und Krise der internationalen Beziehungen“. Er geht davon aus, daß wohl nie der Ruf nach

Die Hefte enthalten außer den Bildern mit den zugehörigen Texten jeweils ein kurzes Vorwort und Literaturangaben für den Benutzer.

Einen Eindruck vom Gebotenen vermittelt wohl am besten folgende Übersicht über die vier uns vorliegenden Hefte: Heft 7 (Sept. 1932) brachte 10 Bilder von Kriechtieren, 10 von Lurchen, 2 vom Kartoffelkäfer, 8 von Getreidesorten, 6 aus Dürers Marienleben; Heft 8 (Januar 1933) 12 vom Bau des menschlichen Körpers, 24 aus dem Harz, die apokalyptischen Reiter von Peter Cornelius und von Dürer, 2 Bilder aus dem deutschen Wirtschaftsleben; Heft 9 (März 1933) 10 Bilder geschützte Pflanzen, 4 aus dem Spreewald, 2 Musikersköpfe, 9 Bilder zur Geschichte Jesu, 15 Märchenbilder. Heft 10 enthält 12 Bilder aus dem Neckarland, dazu eines der Weiber von Weinsberg und eines von Ludwig Uhland, 8 Bilder zu Uhlands Balladen, 6 zu einem Grimmschen Märchen, 5 Bilder von deutschen Jugendherbergen und 7 von deutschen Siedlungsformen.

Man merkt allerdings aus dieser Übersicht, daß die Bilder sehr stark für reichsdeutsche Verhältnisse zu dienen bestimmt sind. Und man merkt noch ein anderes: die Hefte enthalten leider keine einheitliche Reihe, sondern — da man nun schon jedem etwas bringen möchte — eine bunte Vielheit, so daß es geraume Zeit dauern dürfte, bis man eine vollständige Lichtbildreihe, wie sie für den Unterricht und mehr noch für irgend einen Vortrag gebraucht wird, zusammen hat.

Inwieweit die nächsten Hefte für schweizerische Schulen in Betracht kommen, bleibt abzuwarten. K. W.

Für den Unterricht über die Milch.

Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hat als eine Hauptaufgabe sich gestellt, für die richtige Wertschätzung und den vermehrten Verbrauch der Milch zu arbeiten. Durch die Unterstützung der Schweizerischen Milchkommission ist es dem Vereine möglich, an alle Schulen Wandbilder und Schriften gratis abzugeben.

Soeben ist in 2. durchgesehener Auflage die vorzügliche Schrift von Fritz Schuler wieder erschienen: *Die Milch* — Versuche und Betrachtungen. Diese Schrift liefert dem Lehrer das wertvolle Material zur gründlichen Kenntnis des gesundheitlichen Wertes der Milch und der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der schweizerischen Milchwirtschaft. Wertvolles, zuverlässiges Zahlenmaterial und leichtfaßliche Darstellung der ernährungs-hygienisch und volkswirtschaftlich wichtigen Tatsachen zeichnen die Arbeit aus. Die Schrift kann an alle Lehrer und Lehrerinnen, die von ihr Gebrauch machen wollen, durch Vermittlung des Landesvorstandes des abstinenter Lehrervereins gratis abgegeben werden. (Präsident Hr. M. Javet, Kirchbühlweg 22, Bern.) Ganz besonders möchten wir auch die Hauswirtschaftslehrerinnen zum Bezuge der Schrift aufmuntern.

Für die Schulen sind ferner bestimmt das Reklamebild „Jedem seine Milch“ und das farbige Wandbild über den Nährwert der Milch, das nächstens zur Ausgabe gelangen wird.

Jeder Schweizerschüler sollte dauernd in seinem Schulsacke mittragen das farbige Milchbüchlein „Die Milch, das ideale Getränk“.

Eine frohe Überraschung wird den Schweizerschülern der neue Heftumschlag bereiten, der nächstens zur Ausgabe gelangen und der in originellster Weise die Devise „Für die Milch — gegen den Alkohol“ veranschaulichen wird.

Der abstinente Lehrerverein freut sich, in der Werbetätigkeit für die Milch die Mitarbeit der ganzen schweizerischen Lehrerschaft zu genießen. K. Nagel.

internationaler Zusammenarbeit dringlicher als heute war, daß aber die Praxis schwieriger denn je scheint. „Die furchtbarste Gefahr, die uns heute bedroht, die gerade unsere Jugend bedroht, ist das Nicht-neu-geordnetsein der Beziehungen zwischen den